

Uhrová, Eva

**Bemerkungen zur deutschen Fassung der Reisebeschreibung
Mandevilles**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. D, Řada
literárněvědná. 1974, vol. 23, iss. D21, pp. [63]-74*

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/107640>

Access Date: 06. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University
provides access to digitized documents strictly for personal use, unless
otherwise specified.

EVA UHROVÁ

BEMERKUNGEN ZUR DEUTSCHEN FASSUNG DER REISEBESCHREIBUNG MANDEVILLES

DIE MITTELALTERLICHE REISELITERATUR

Die Reisebeschreibungen gehörten in den Rahmen der mittelalterlichen Fachliteratur, deren Charakter durch das System der mittelalterlichen Bildung geprägt und beeinflußt wurde. Unter dem Begriff Fachliteratur im Mittelalter „ist alles nichtdichterische Schrifttum geistlichen und weltlichen Inhalts zu verstehen“¹. Die Grundlage der damaligen Bildung bildeten die sogenannten Artes (artes liberales, artes mechanicae). Zu den artes mechanicae wurde auch Seefahrt, Erdkunde und Handel gerechnet.² So waren Reiseberichte, verfaßt von Kaufleuten, Pilgern und Kriegsgefangenen für alle Wissenschaftszweige wichtig, da sie Kenntnisse über fremde Länder, Tiere, Pflanzen, Sitten und Bräuche vermittelten und vermehrten. Natürlich waren diese Berichte, vor allem in geographischer Hinsicht, nicht zuverlässig und wahrheitsgetreu. Das wurde aber vom größten Teil der damaligen Leserschaft nicht gefordert. Je unterhaltender und spannender die Reisebeschreibung war, desto größerer Beliebtheit erfreute sie sich. Von großer Bedeutung war die Reisebeschreibung Marco Polos, da sie unter anderem einen zuverlässigen und eingehenden Bericht über Asien, namentlich über China, brachte. In seiner Schrift begegnet man riesengroßen Zahlen und Maßstäben, die den Reichtum der beschriebenen Länder und Könige des näheren illustrieren sollten. Deshalb wurde ihm der Spottname „il Millione“ verliehen. Das Werk wurde in verschiedene europäische Sprachen übersetzt; der älteste deutsche Druck stammt aus dem Jahre 1477³. Der mhd. Marco Polo nach der Admonter Handschrift wurde von Fritz Tschärner herausgegeben.⁴ Hier muß jedoch erwähnt werden, daß Mandevilles Reisebeschreibung viel größere Erfolge gefeiert hat, obwohl es sich in diesem Fall nur um eine Kompilation aus anderen Werken dieser Art, aus Fabeln und Sagen handelt. Das Buch kam mit seiner phantasievolle Erzählweise dem zeitgemäßen Geschmack entgegen, da es mehr der Unterhaltung als Belehrung diente.

¹ G. Eis, *Mittelalterliche Fachliteratur*, S. 1, 1967, Stuttgart.

² G. Eis, op. cit., S. 3.

³ Fr. Hübler, *Marco Polo der größte Landreisende des Mittelalters*, hg. vom Dt. Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag 1909, Nr. 8—9, S. 146.

⁴ Fr. Tschärner, *Der mittelalterliche Marco Polo nach der Admonter Handschrift*, DTM, Bd. XI, Berlin 1935.

Unter den Reisebeschreibungen des Mittelalters sind am zahlreichsten die Berichte der Wallfahrer vertreten, die ins heilige Land pilgerten. Nicht alle Pilger wurden zur Wallfahrt aus frommen und geistlichen Gründen veranlaßt. Manche lockte das ferne Land mit seinen Wundern und Abenteuern, von denen sie bereits von anderen Reisenden vernommen haben. Direkt im Text der mandevillischen Reisebeschreibung lesen wir folgendes: „... vnd darvmb fert ainer in ritterschaft manig land, der ander von andacht, der dritt vmb koffmanschaft, der vierd wunder ze sehen, der fünft vmb minne oder vmb ander ding...“ Von katholischer Seite wurden diese Reisen außerordentlich gepriesen. Eine andere Auffassung vertrat dann Luther und auch andere Vertreter der Reformation vgl. „Denn nach dem Grab, da der Herr gelegen hat, welches die Saracenen inne haben, fragt Gott gleich viel, als nach den küen in der Schweitz ... itzt könnten wir rechte christliche Walfahrten tun, die Gott gefielen, im Glauben nämlich, wenn wir die Propheten, Psalmen, Ewangelisten usw. mit Fleiß läsen, da würden wir nicht durch die heiligen Städte, sondern durch unsere Gedanken spazieren“ (Erlanger Ausgabe LXI. 161)⁵. Manchmal wurden diese Reisen auch durch andere Gründe veranlaßt. Es fuhrten auch diplomatische Agenten und militärische Berichterstatter in den Orient, die wegen eines eventuellen neuen Kreuzzugsplanes diese Pilgefahrten unternahmen. Viel später dann — im 16. Jh. — waren es wissenschaftliche Interessen, die manche Gelehrten nach Palestina anlockten⁶. Eine Übersicht dieser Reisen bringen R. Röhrich und H. Meisner in dem Werke Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande (1880). Wir finden hier auch ein Pilgerverzeichnis aus den Jahren 1300—1600. So wird zum Beispiel Jacob von Bern (1346—1347 — Münchner Codex, Ms. germ. 235 fol.) angeführt, der von einem Herrscher den Auftrag erhielt, in der Gestalt eines Pilgers die Verhältnisse im Orient zu durchforschen. In diesem Zusammenhang könnten noch viele andere genannt werden. Bemerkenswert ist auch die Schrift von Ernst Buseck (1587—88, Gießener Hs. Nr. 164, fol. 154—239), in der auch von einer in Mandevilles Reisebeschreibung enthaltenen Erzählung berichtet wird (wie die Kaiserin Helena durch einen Nagel vom heiligen Kreuz das Meer beruhigte.)⁷

Im allgemeinen kann jedoch festgestellt werden, daß es sich bei den meisten (Georg Pfinzing, Girnand von Schwalbenbach, Ulrich Lehmann, Sebald Reiter, Bernard von Breitenbach ua.) nur um eine trockene Aufzählung und kurze Beschreibung der Städte handelt, die nach dem damaligen Usus besichtigt wurden. Von den Werken dieser Art erfreute sich keines einer so großen Beliebtheit wie Mandevilles Reisebuch.

⁵ Siehe auch R. Röhrich, *Dt. Pilgerreisen nach dem heiligen Lande*, Innsbruck 1900, S. 182 f.

⁶ R. Röhrich und H. Meißner, *Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande*, Berlin 1880, S. 46... so fuhrten zum Beispiel Justus Tenellus und Wilhelm Postel ins heilige Land um Handschriften für die Pariser Bibliothek zu erwerben.

⁷ R. Röhrich, op. cit., S. 50.

DIE REISEBESCHREIBUNG MANDEVILLES

„Die seltsamsten und abenteuerlichsten Erlebnisse in einem Rahmen von bestechender Sachkenntnis und Zuverlässigkeit — das ganze gewürzt durch obzöne Einzelheiten — machten das Werk zum Abenteuererroman par excellence des Mittelalters.“⁸

Die Route der Pilgerreisen begann in Venedig und von dort fuhr man zur syrischen Küste nach Jaffa. So begann auch die angebliche Reise Mandevilles. Fünf Jahrhunderte lang wurde der Verfasser als einer der kühnsten Reisenden des Mittelalters gefeiert. Die Beschreibung besteht aus zwei Teilen. Zunächst wird nach damaliger Gewohnheit darauf hingewiesen, wie gottgefällig die Reisen ins heilige Land sind. Der Text ist reich an verschiedenen Legenden über das Kreuz Christi, die Dornenkrone usw., so daß er an den Stil der Traktate erinnert. Verschiedene Bibelstellen, Autoritäten, Sentenzen werden reichlich verwendet und veranschaulicht. Man trifft hier auch eine Art spätmittelalterlicher Didaktik an.

Der erste Teil der Reisebeschreibung ist Ägypten und Syrien gewidmet. Es wird angenommen, daß der erste Teil persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen des Verfassers zuzuschreiben ist. Der zweite Teil stellt jedoch nur eine Kompilation aus anderen ähnlichen Werken dar. Es handelt sich um die Schriften von Wilhelm von Boldenseele, Wilhelm von Tripolis, Vinzens von Beauvois, Oderich von Pordenone, Haiton, Jacob v. Vitry u. a.⁹ Besonders war es das Werk Oderichs von Pordenone, das unserem „Weltfahrer“ als Vorlage gedient hat.¹⁰ Auch Marco Polos Reisebeschreibung benutzte er ohne Zweifel bei der Beschreibung der entfernteren Länder. Das Werk enthält außerdem verschiedene Märchen und Sagen über damals beliebte „Weltwunder“, die fast in allen mittelalterlichen Werken enthalten sind. So findet sich die Erzählung von den Menschen mit Hunds- und Kranichsköpfen auch im *Lucidarius*.¹¹

Noch J. G ö r r e s¹² ist von der Wahrhaftigkeit der Reise überzeugt gewesen, vgl.: „... er (Mandev.) erscheint gleichsam als Odysseus der neueren Zeit, der vom fernen Fabellande Kunde brachte, und wahrhaften Bericht, wie er befunden. ... was er selbst sah, beschreibt er genau und treu und seine Autorität ist durchaus gültig und sein Zeugnis wahrhaftig.“

Sandbach¹³ zeigt jedoch an einer Stelle aus Sebastian Franks *Weltbuch* (1534),

⁸ Arthur Schoerner, *Die deutschen Mandeville-Versionen, Handschriftliche Untersuchungen*, Lund 1927, S. 10.

⁹ Bovenschen, *Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung*, Zft. der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Bd. 23, Berlin 1888.

¹⁰ Die tschechische Bearbeitung des Werkes von Oderich de Pordenone, der tschechischer Abstammung war, stammt von Fr. Gel und R. Kocourek. Ein sehr aufschlußreiches Nachwort bringt dieses Werk breiteren Leserkreisen nahe. Die Autoren machen auch auf die Abhängigkeit Mandevilles von Oderich aufmerksam.

¹¹ Felix Heidlauf, *Das mhd. Volksbuch Lucidarius*, Diss. Berlin 1915, vgl. auch E. Uhrová, *Bemerkungen zum deutschen und altschechischen Lucidarius*, SPFFBU 1966, D 13, S. 57–68.

¹² J. G ö r r e s, *Die deutschen Volksbücher*, Heidelberg 1807, S. 62 ff., vgl. auch K. Simrock, *Die deutschen Volksbücher, des engelländischen Ritters Herrn Hansens von Montevilla Reise nach Palestina, Jerusalem, Ägypten, Türkei, Judäa, Indien, China, Persien und andere fern angelegene Königreiche und Länder*, Frankfurt, 1867.

¹³ Fr. E. Sandbach, *Handschriftliche Untersuchungen über Otto von Diemeringen*, Straßburg 1899, S. 35.

daß man doch auch schon früher in gelehrteren Kreisen an der Glaubwürdigkeit des Mandevillschen Berichtes zweifelte, vgl.: „*Auch etwas von new gefunden welten und Inseln, nitt aus Beroso, Joane de Montevilla, St. Brandanus histori — und dergleichen Fabeln, sunder auß angenommen glaubwürdigen erfahren weltshribern mitzuteilen...*“

Die spätere Forschung hat nachgewiesen, daß das Werk eine Kompilation ist und daß John Mandeville gar nicht als der Verfasser des Werkes angesehen werden kann. Über die Person des Verfassers und die Quellen der Reisebeschreibung gibt es ein überaus reiches Schrifttum. Im Text der Reisebeschreibung lesen wir, daß John Mandeville im Jahre 1322 von St. Alban in England ins heilige Land fuhr, vgl.:

Hs. Br¹⁴ 6r *Ich Hanns De Mondevilla ritter, geporn und erczogen in Engellant, in eynem dorff haist St. Alban, fur vber mer, do man zalt von Christi gepurt 1322 ior, an Sant Michels tag des morgens. Dornoch pin ich gewesen vber mer manch jor vnd czeit... In Ägypten diente er längere Zeit im Heere des Sultans. Er sollte sogar des Sultans Tochter heiraten. Später kam er auf seinen Reisen nach Indien und China. Nach vielen Jahren kehrte er an Gicht erkrankt nach Lüttich zurück und dort sollte er die Reisebeschreibung geschrieben haben, vgl.: (Br 99r) Ich Hanns de Mondevilla fur von meynem lant, do man czalt von Christi gepurt 1322 ior vnd hab versucht manch wonderlich land vnd insel, wy wol, das ich seyn nicht wirdig pin gewesen vnd wenig guts mein tag gethan hab vnd pin enhalb mer gewesen vncz man czalt von Christi gepurt 1334 ior vnd do kam ich haym vnd must rwen an meynen willen, wen mich kam ein sichtum an, der mir alle mein frewd penam, wen ich noch manch ding vnd land gern gesehn hett, do pracht mich der sichtum vmb, den haist man in latyn podagra...*

Das ganze Buch sollte eigentlich als Reiseführer für diejenigen dienen, die eine ähnliche Fahrt ins heilige Land unternehmen wollten.

Daß der Name Mandeville ein Pseudonym ist, hat als erster E. B. Nicholson im Jahre 1884 in einem Brief an die Zeitschrift *The Academy* nachgewiesen.¹⁵ Seiner Ansicht nach sei der wirkliche Verfasser ein Arzt aus Lüttich Jean de Bourgogne. Bei anderen Forschern (Warner¹⁶, Hamelius¹⁷, Cordier¹⁸) taucht dann der Name Jean d'Otremeuse auf, dem auch die Verfasserschaft zugeschrieben wurde. Von Beruf war Otremeuse Notar und sollte den kranken Mandeville gekannt haben. Vieles ist in dieser Hinsicht ungeklärt geblieben.¹⁹

Ursprünglich wurde das Werk in französischer Sprache verfaßt, vgl. die franz. Version (Paris, Bibliotheque Nationale nouv. acq. fr. Nr. 4515)²⁰: „*Et sachies que ie eusse livret mis en latin pour plus briefment deviser. Mais pource que plusieurs entendent mieulx rommant que latin, is lay mis en rommant, par quoy chaceun l'entende.*“

In verschiedenen Handschriften findet man die Bemerkung, daß ein lateinischer Text als Vorlage gedient hätte. Die vielen Fehler in der lateinischen

¹⁴ Zitiert nach der Brünner Handschrift, Sign. 84.

¹⁵ Vgl. A. Schoerner, op. cit., S. 10.

¹⁶ G. F. Warner, *The Buke of John Mandeville*, Roxburghe Club 1889.

¹⁷ H. Hamelius, *The Travels of Sir John Mandeville* (The Quarterly Review, April 1917), vgl. auch Schoeners, S. 15.

¹⁸ Henry Cordier, *Jean de Mandeville*, T'oung Pao, Nr. 4. 1891, S. 298.

¹⁹ Eine der neusten Studien über diese Problematik enthält das Buch von Malcolm Letts, *Sir John Mandeville — The Man and his Book*. London 1949.

²⁰ Vgl. auch Fr. E. Sandbach, op. cit., S. 17.

Fassung²¹ lassen allerdings erkennen, daß es sich um eine Übersetzung handelt. Fest steht, daß die ursprüngliche Fassung französisch war und daß bald darauf eine lateinische und englische Version²² folgten. Auch in der im folgenden zu behandelnden Brünner Hs. lesen wir: „Vnd wisset, das ich das puch in frantzösisch gemacht hab, darvmb, das es eyn yder man dister pas vorstund vnd auch das ichs ydem menschen dister pas geb czu vornemen, darvmb wolde ichs nicht machen noch peschreyben in lateyn, das es eyn ygleich man oder weip, der do latyn nicht mocht versten, lesen, vernemen, ritter ader knecht . . .

DIE DEUTSCHE FASSUNG

Das Werk wurde auch ins Deutsche übersetzt und war mindestens in vier deutschen Fassungen verbreitet²³. Wie beliebt das Werk war zeigt die große Anzahl der Hss. und Drucke, Bovenschen²⁴ schätzt die Anzahl sämtlicher Hss. und Drucke bis auf 300. Zum ersten Mal wurde das Buch von Otto von Diemerungen verdeutscht. Aus der Einleitung zum eigentlichen Buch erfahren wir, daß Otto von Diemerungen Domherr zu Metz war und daß er es versuchen wolle, die unterhaltende Reisebeschreibung auch für die Deutschen zu übersetzen, vgl. P²⁵, Inc. *Ich Otte von diemerungen ein Thumer zu Mettze in luttringen han diß Buch verwandelt us der wälsch vnd latin zu tutsche uff daz, daz die tütschen darynne mugent gelesen von mangen wunderlichen dingen vnd sachen, dy darynne geschriben sind, von frömden landen vnd von frömden tieren . . .*

Otto von Diemerungen wird auch in einer Metzger Urkunde aus dem Jahre 1381 erwähnt. In einer anderen Urkunde aus dem Jahre 1384 wird er als Otto de Meringa angeführt.²⁶ Die älteste Diemeringsche Handschrift stammt aus dem Jahre 1418. Die älteste Überlieferung dieser Übersetzung bietet die Berliner Handschrift (Ms. Germ. Fol. 205, Papier). Sandbach hat nachgewiesen, daß diese Übersetzung auf eine französische Fassung zurückgeht, die auch eine Sage über Ogier von Dänmark enthält. Auch finden sich einige Übereinstimmungen mit der lateinischen Fassung. Die zweite Bearbeitung des Stoffes, die sich genau an das französische Original hält, stammt von Michael Velser. Schoerner bringt ein Verzeichnis der Diemeringschen Handschriften (im ganzen 27 Hss.) und führt deren kurze Beschreibung an. Vor der Velserschen Fassung erwähnt er nur, daß sie etwa in 33 Handschriften zu verzeichnen ist. Die älteste Überlieferung dieser Fassung bietet die in der Universitätsbibliothek in Halle aufbewahrte Hs., Sg. Yd O 4^o, Pergament, 14. Jh. Über Michael Velser ist nicht viel bekannt. Man muß sich mit den Angaben begnügen, die er in den Text selbst einfügt. Daraus geht hervor, daß er viele Reisen unternommen und mannigfaltige

²¹ F. Vogels, *Die ungedruckten Versionen Mandevillas*, Crefeld 1886.

²² Über die englische Fassung vgl. auch in der Geschichte der englischen Literatur von Hardin Craig (tschechische Übersetzung Prag 1963, S. 138–139).

²³ Sandbach, op. cit., S. 15–16 führt nur zwei Fassungen an, wogegen Schoerner, op. cit. S. 25 bereits von vier Fassungen die Erwähnung macht.

²⁴ Bovenschen, op. cit., S. 320.

²⁵ P = Prager Handschrift (Prager Universitätsbibliothek, Ms. 421.).

²⁶ Vgl. A. Schoerner, op. cit., S. 15.

Abenteuer erlebt hatte. G. Roethe vertritt die Ansicht, daß Michel Velser der erste Übersetzer Mandevilles gewesen ist.²⁷

Beide Übersetzungen haben später den Weg in die deutschen Volksbücher gefunden.²⁸ Mit der mittelniederdeutschen Fassung und deren Verhältnis zur englischen Fassung befaßte sich eingehend Sven Martinsson.²⁹

Im folgenden wollen wir zwei Mandevillehandschriften charakterisieren, die aus den Handschriftenbeständen tschechoslowakischer Universitätsbibliotheken stammen; und zwar handelt es sich um eine Prager (Sign. Ms. 431) und Brünner (Rkp. 84 in Quart) Handschrift. (Im folgenden bezeichnen wir die Prager Hs. mit P, die Brünner mit Br.). Der Ursprung der Hs. P wurde bereits von Johann Kelle im Beitrag „Altdeutsche Hss. aus Prager Bibliotheken“ untersucht (Serapeum 1867, Nr. 21, S. 321 f.). Er weist nach, daß sich die Hs. in der Bibliothek des Grafen Franz Sternberg von Blankenheim befand. Nach dessen Tode am 8. April 1830 kaufte die ganze Bibliothek Fürst Joh. von Lobkowitz für seine Familienbibliothek. Sie ist nun Eigentum der Prager Universitätsbibliothek.

Da wir bei der Hs. P auf einen Mikrofilm und Fotokopien angewiesen waren, mußten wir auf eine eingehende Beschreibung verzichten. Wir bestimmen deshalb die Handschrift nur kurz durch Format, Blattzahl und Entstehungszeit (Ms. 421, Folio, Papier, 15. Jh., 154 Bl., Überschriften und Alphabete). Inc. *Ich Otte von Diemertingen ain thumherre zu Mettze in Luttringen han diz buch verwanlet us der wälsch vnd latin zu tütsche uff daz die tütschen darynne mugent gelesen von mangel wunderlichen dingen vnd sachen . . .* Expl. 153v—154r *wie wol sy aller maist globent an Christum vnd an sin gothait vnd das sin glob der best sy vnd bittent alle ze im ze komen vnd daz selb bitt ich och o Christe Gott in ewikeit, daz du uns helffist, daz wir von dir niemer geschaiden werdint. amen.*

Die Brünner Handschrift der Mandevillereisebeschreibung ist enthalten in einer Sammelschrift aus dem 15. Jahrhundert, die heute Eigentum der Universitätsbibliothek in Brno ist. (Sign. rkp. 84 in Quart.) Der Kodex befand sich früher im Eigentum des Nikolsburger Kollegiatkapitels. Auf die Handschrift wurde ich von meinem Lehrer Leopold Zatočil aufmerksam gemacht, der ihr eine eingehende Beschreibung in seinem Buche *Der Neusohler Cato*. Ein kritischer Beitrag zur Entstehungsgeschichte der deutschen Catobearbeitungen (Berlin 1955) widmet. Über die Hs. heißt es dort S. 14–15: „Bl. 1v–100r (S. 2–199): Die Übersetzung des Mandeville von Michael Velser; die bei Ant. Sorg zu Augsburg gedruckte Ausgabe dieser Übertragung ist an vielen Stellen gekürzt, sonst ergibt ein Vergleich unserer Hs. mit diesem Druck — Berliner Inkunabel 123 — vielfach wörtliche Übereinstimmung, geschrieben von einer Hand in ziemlich klarer Kursive. Größe des Beschreibraumes: 10,3 bis 10,5 x 15,5 bis 16 cm. Dem eigentlichen Text geht ein rot geschriebenes Inhaltsverzeichnis (Bl. 1v–4v) voraus: „hy hebt sich an das register vber das puch, wy man vinden mag was ein man pegert von mancherlay wonder vnd land vnd steten vnd inseln yenthalben des meres vnd von den wegen vnd steten des hailigen landes

²⁷ G. Roethe, *Allgemeine deutsche Biographie* 39, 576.

²⁸ Vgl. Anm. 12.

²⁹ Sven Martinsson, *Itinerarium orientale. Mandevilles Reisebeschreibung in mittelniederdeutschen Übersetzung*. Lund 1918.

dy in dysem puch geschriben sint. Czu dem erschtenn sagt er von seiner aus-
 fart ken dem heiligen grab. Wy er aus geczogen ist in das heilig land“ usw. Die
 Inhaltsangaben sind abgesetzt geschrieben und teilweise gekürzt. Schluß (Bl.
 100 r): „Dorumb pitt ich alle gute christen, das sy got wellen vor mich pitten
 mit eynem pater noster, der worten, das ich den p̄rmherczigen gutligen got in
 yener werlt mocht dister würdiger vor sy alle pitten das er vns allen vörley noch
 dysem vorgeklichem leben das ewig leben. Amen, laus deo.“ — Die Zeilenzahl
 bewegt sich zwischen 28–54. Von den 153 Initialen bei Kapitelfanfängen (rot,
 dunkelblau, dunkelgrün) ist die erste die schönste; sie nimmt 5 Zeilenanfänge
 ein und ist rot und blaugrün ausgeführt; auch die Füllung ist in diesen Farben
 gehalten. Außerdem gehen von dem D links längs der Schriftgrenze abwechselnd
 rote vnd blaugrüne Verzierungen aus, deren Schnörkel sich nach links, oben
 und unten bis zum Rand des Blattes erstrecken, — Kapitelüberschriften sind
 mit roter Tinte geschrieben, lat. Zitate sind rot unterstrichen; ebenso sind die
 Satzanfänge sowie die Eigennamen rot gestrichelt. —

Wie der bereits angeführte Anfang der Hs. P andeutet, handelt es sich um
 eine Diemeringsche Fassung. Die Brünner Handschrift hingegen gehört nach-
 weislich der Gruppe der Velserschen Handschriften an. Der Namen Michael
 Velser kommt oft direkt im Text vor, vgl.: 15 v *Also hab ich Michel Velser in*
eyner glossa geschriben funden . . . 21 v . . ., ader mich Michel Velser dünckt . . .
54 v Es sal euch nicht ein wonder duncken, wenn ich Michel Velser hab gesehen
eynen hunt . . . Beide Handschriften sind namentlich in sprachlicher Hinsicht
 wertvoll. In der Brünner Handschrift halten sich mitteldeutsche und bairische
 Elemente die Wage. Die Prager Hs. hingegen ist in sprachlicher Hinsicht ein-
 heitlicher und zeigt typische Elemente des schwäbisch-alemannischen.

DIE REISEBESCHREIBUNG MANDEVILLES ALS VOLKSBUCH

Wie bereits vorher erwähnt wurde, sind beide Fassungen, die Diemeringsche
 als auch die Velsersche in die Volksbücher eingegangen. Anhand unseres Mate-
 rials aus den vorher erwähnten Handschriften P und Br wollen wir diejenigen
 Elemente hervorheben, die dazu beigetragen haben, daß das Buch in diese litera-
 rische Gattung Eingang gefunden hat. In allen aus den Hss. zitierten Stellen sind
 die Abkürzungen aufgelöst. Die Groß- und Kleinschreibung wird übernommen.
 L. Mackensen³⁰ hat die deutschen Volksbücher in ihrer Gesamtheit stil- und
 stoffkritisch untersucht. Obwohl es sich bei Mandeville um eine Reisebeschrei-
 bung handelt, kann man an vielen Kennzeichen, was Stoff und Stil betrifft, fest-
 stellen, daß diese im Grunde genommen, mit denen eines Volksbuches über-
 einstimmen.

Eines der markantesten Merkmale der Volksbuchliteratur — das Prinzip der
 Nützlichkeit — zeigt sich auch bei Mandeville. Das äußert sich schon in der
 Wahl des Genres — die Reisebeschreibung in seiner Auffassung soll nicht nur
 der Unterhaltung, sondern auch als praktischer Reiseführer dienen. Vgl.: Br
 5 v *Von den landen vnd inseln wil ich euch sagen, wy sy getailt sint vnd das*
wil ich thun durch der willen, dy do den mut haben dy land czu suchen vnd

³⁰ L. Mackensen, *Die deutschen Volksbücher*, Leipzig 1927.

pesunderlich dy stat Jherusalem vnd dy heiligen stet, dy dorumb ligen vnd wil yn sagen, wilchen weg sy czihen sullen, wen ich dy fort oft vorpracht hab mit machen gutten gesellen, des ich got danck seynen gnaden... Hy hebt er an czu sagen vnd czu lern den weg von Konstancz czu dem heiligen grab...

Das Streben nach Nützlichkeit hängt auch mit dem Hang zur Lehrhaftigkeit zusammen. Das zeigt zum Beispiel sehr markant Michael Velsers Übersetzung. in der verschiedene Maße, Gewichte und andere „nützliche Dinge“ eingehend erklärt werden. Er erklärt zum Beispiel das Wort Stadium folgendermaßen: Br 15 r „Ir sult wissen, wy wol das ist, das ich es in disem puch nicht funden hab, was ein stadium ist. So wil ich es euch doch sagen, als es mir kunt ist. Eyn stadium ist ein vrtail eyner lamptister meyl, vnd eyn lamptister meyl sal haben tawssent schritt vnd ygleich schritt sol haben vomff schu vnd ygleich schu sol sein cziehen vncz lang. Ein vncz ist das erst gelid an dem dawm. Also hab ich Michel Velser in eyner glosa schriben funden, also mugt ir wissen, was eyn stadium vnd auch ein meil ist.“

Sehr beliebt war auch eine kurze prägnante Ausdrucksweise. Obwohl Mandeville manchmal weitschweifig ist, unterstreicht er an mehreren Stellen, daß er sich kurz und bündig halten will: Br 6r: *Wisset auch, das ich wil nicht sagen von allen stetten vnd dorffern, do man durch faren mus vnd czihen, wen es czu lang wer czu sagen. Ich wil nur sagen von ettlichen landen, doreyn man mus, an eyner wil dy rechte strass durch czihen.* Br 90 r *Das wil ich hy lassen pleyben, das ich wieder kom an dy erscht red...* An einer anderen Stelle entschuldigt er sich aber, daß er das Gesetz der Kürze dem Publikum zuliebe verletzen muß: 59 r... *so will ich yn noch furpas ein wenig von den dyamanten sagen, wy wol ich mein manuscript domit leng, darump das sy nicht worden ptrogen...*

Die didaktischen Zwecke und Ziele verursachen es auch, daß der Verfasser inmitten der Erzählung den Leser oder Hörer anredet, vgl.: ... 13 v ... *ir sult wissen, ein port heisen sy, do grosse schiff czu halden...* 14 v *Ir sult wissen, als pald, als eyner kompt an das erst port...* 14 v ... *nw sult ir wissen, das von Venedig komnt man nach...* 22 r ... *darump sag ich euch, das vil ding yenhald des mers sint...*

Es gibt eine ganze Reihe solcher Stellen in beiden Fassungen, wobei festgestellt werden kann, daß sie häufiger in der Velserschen Fassung zu verzeichnen sind.

Typisch für den ganzen Text sind häufige Übertreibungen und die Vorliebe für die Beschreibung prunkhafter Feste, von Gold, Schmuck und Kleidern Vgl.: 82 r ... *so wirt ym des tags mer geschanckt von golt vnd edlem gestain, den das 600 ros mochten getragen...* 83 r *Der kaiser von India, wen der czu veld czewcht wider sein veind, so furt er keyn panir vor, sunder VII guldeyne krewcz mit edeln gestayn, peseczt auff hoen stangen vnd ygleich krewcz hat seynen wagen vnd ygleich wagen hat VII ritter, dy sein warten vnd wol 200 fuscenger, dy pehutzen dy krewcz...* Bei der Beschreibung des großen Reichums des Chans tritt die Vorliebe für Prunk und Glanz besonders hervor, vgl.: 88 r *das slos an dem palast ist gemacht aus eynem gesteyn, das heist Cordon vnd das geschel an dem tor ist aus golt. Vnd die slos an den kamern vnd an dem sal sint ale silbrein. Er hat dreyerley tisch, do er auff ist. Ayner ist guldein mit edlem gestayn, der ander von eynem smaragd, der dritt von eynem ametyst. Dy stigen dy czu dem tisch gen sint aus ... jaspis ... smaragd ... vnd granat...*

An vielen Stellen werden verschiedene Wunder beschrieben, was auch dem Geist der damaligen Zeit entsprach: 84 r *Ir sult wissen, das wir vinden in engelant viererlay pawn, dy do frucht tragen in gestalt eyns vogels, dy sint auch gut czessen vnd lang. Dy epphel smecken so wol, das is eyn wonder ist, vnd ir wachsen wol hndert auff eym ast vnd dy pawm haben gross lawb, eyn platt ist wol dreyer spannen lang . . .*, 85 r *. . . dy tragen als gros weinrep, das eyn man ein trawb mit eyner hand nicht mag auff heben von der erden, das ist sicher wor . . .*, 87 r *. . . do ist aber eyn ander wonder. Pey der wust ist eyn velt, doruff wachsen clayne pawm, dy plüen smorgens so dy son auffget vnd gewynnemt eyn frucht, dy wechst desselben tags . . . vnd wenn dy son vnder get so ist sy czeytig vnd velt . . .*

Zur Dynamik der Erzählung trägt die direkte Rede bei, die hie und da eingeschaltet wird, vgl.: 82r *. . . vnd sy erwelen eynen aus yrn hern czum kayser vnd sprachen: „Wir pitten vnd pegern euch czum kayser“, so spricht er: „Sind das ir pegert, das ich ewer kayser vnd herre sal sein, so wil ich, das ir mir vnderthenig sall sein“ . . . so sprechen sy alczuhant mit gemeyner stym: „Als ir vns gepitt, das welle wir tun.“ So spricht er: „So sal von dysem tag furpas meyn red snyden als y keyn swert.“*

Wie aus dem angeführten Belegmaterial erhellt, ist der Mandevillsche Text den Anforderungen der Zeit gerecht geworden und es ist daher kein Wunder, daß das Reisebuch zu einem sehr beliebten Volksbuch geworden ist.

DIE ALTTSCHECHISCHE ÜBERSETZUNG DER REISEBESCHREIBUNG

Mandevilles Reisebeschreibung wurde auch fast in allen europäischen Sprachen übersetzt. Von der Beliebtheit des Werkes in Böhmen zeugen 7 tschechische Handschriften aus dem 15. Jahrhundert, drei aus neuerer Zeit und eine lange Reihe von Drucken. Der letzte Druck erschien im Jahre 1811 in Prag. Vom bohemistischen Standpunkt befaßte sich mit der Reisebeschreibung Mandevilles sehr eingehend František Šimek, der auch eine kritische Ausgabe des altschechischen Textes herstellte.³¹ Als Grundlage diente ihm der älteste datierte Text aus dem Jahre 1445 (Tschechosl. Museum. Sign. II, C 10). Er führt jedoch Varianten aus allen übrigen Handschriften an. In der Einleitung wird eine ausführliche Beschreibung aller Handschriften angeführt. Der Name des tschechischen Übersetzers ist bekannt. Es handelt sich um den Meister Vavřinec von Březová, der seinen Namen direkt im Text gleich nach den einleitenden Worten anführt. vgl.: *„Tak já mistr Vavřinec, nejjasnějšého kniežete a pána, pana Václava, římského a českého krále služebník též knihy přeložil sem z němečské řeči v českú, aby i Čechóm to známo bylo, což jest v nich popsáno . . .“*³² Eingehend befaßt sich mit der Persönlichkeit des Meisters Vavřinec von Březová Jaroslav Goll.³³ Bereits aus der genauen Übersetzung der Einleitung von Otto von Diemeringen ersehen wir, daß der tschechische Bearbeiter diese

³¹ Dr. Frant. Šimek, *Cestopis tzv. Mandevilla. Český překlad pořízený Vavřincem z Březové*. Verlag der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, Prag 1911.

³² Den altschechischen Text zitiere ich nach der Ausgabe Šimeks.

³³ Vgl. J. Goll, (Mistr Vavřinec z Březové a jeho spisy) *Der Meister Vavřinec von Březová und seine Schriften*. Prag 1893.

Fassung als Vorlage benutzt hatte, vgl.: „*Já Otta z Dimerinku, kanovník u Meči v Luturingi, přeložil jsem tyto knihy z vlaské a latinské řeči v němečskou, aby také Němci mohli v nich čísti a zvědět o rozličných dvorných zemích a věcech, kteréžto v nich popsány jsú, a o rozličných lidech...*“

Eine neue Ausgabe der altschechischen Fassung mit einer eingehenden Einleitung von J. Janáček erschien in Prag 1963.³⁴ So wurde das beliebte mittelalterliche Werk breiteren Leserkreisen vermittelt. Es muß auch hervorgehoben werden, daß den Reisebeschreibungen des Mittelalters in der Tschechoslowakei großes Interesse entgegengebracht wird. Davon zeugt auch die im Jahre 1962 erschienene Ausgabe des Werkes von Oderich de Pordenone, der tschechischer Abstammung war.³⁵ Auch dieses Werk wendet sich an breitere Leserkreise.

Im nachstehenden wollen wir die Übersetzungsweise des tschechischen Bearbeiters anhand einiger Proben aufzeigen. Wir führen vergleichsweise Stellen aus dem deutschen (Hs. P) und tschechischen Text (Simeks Ausgabe) an, wobei nicht nur auf Unterschiede verwiesen wird, sondern auch wörtliche Übereinstimmungen veranschaulicht werden.

Unterschiede sind bereits in der Einteilung des Werkes zu verzeichnen. Im deutschen Text wird einleitend darauf hingewiesen, daß die Schrift aus fünf Büchern besteht. Anschließend wird ein ausführlicher Inhalt der einzelnen Bücher geboten. Im tschechischen Text wird hingegen nach einer viel kürzeren Einleitung gleich mit dem eigentlichen Text begonnen, der in 121 kleinere Abschnitte gegliedert ist. Jeder von diesen Abschnitten hat eine längere Überschrift, die den Leser über das folgende treffend informiert.

An manchen Stellen ist die Ausdrucksweise des tschechischen Bearbeiters gewandter und genauer, vgl.

P 9 r vnd er komet zú ainem schloss... vnd fert über Túnaw vnd och wol viertzig ander wasser vnd enspringet us dem lamschen gebirge...

Tschech. Text, S. 24, 14... *a pak bude plúti po Dunaji, to s sebu vede dobře čtyřiceti vod a vyprýstie se z lampartských hor a plyne...* Oder zum Beispiel folgende Stelle: „40 r... *der aber wil ain andern weg von Babylonien gen Synay, der möcht sitzen auf daz Rot mer, daz da heißt Occanius. Da durch für Moyses mit dem volk von ysrahel vnd tailt daz mer von enander, daz er mit sinem volk trukken da durch zoch...* Der tschech. Text, S. 54, 1: ... *Pakli by kto chtěl jinú cestú jíti z Babylonie na horu Sinaj, ten by mohl vsiesti na Rudné moře. A to jest zátoka moře velikého, jenž slove Okceanus. Skrze to moře převedl by Mojžiš lid israhelský suchýma nohama, a bylo v tom místě to moře šesti mil vsíři.* Unterschiedlich ist die Stelle über den Kreuzzug des Königs Ludwig (Ludwig IX., 1214–1270):

P 26 v... *zú Metlesales zyten zoch kúng ludwig von frankreich in des Soldans land vnd strayt mit den haiden vnd ward gevangen vnd metlesala ward von sinen vndertonen erschlagen vnd di in erschlügen, die erwaltent ain andern vnder Inn, der hies turqueman vnd erloßt Sant ludwigen vnd schetzet inn für sechzig tusent pfund...* Vgl. den tschech. Text, S. 41, 22: *A za časov toho Metlethala táhl jest král franský Ludvik do Žoldánovy země s mocnú rukú a mě pobitie*

³⁴ Cestopis tzv. Mandevilla (Die Reisebeschreibung des sogenannten Mandevilla), Prag 1963, mit Erläuterungen von Fr. Simek und Mil. Kaňák.

³⁵ Vgl. Anm. 10. (Das Buch erschien im Jahre 1962 unter dem Titel Bratr Oldřich, Čech z Furlanska, Popis východních krajů světa.)

s pohany; a tu jal Metleth sala, jehož zabi jeden jeho sluha. I volichu sobě jiného žoldána, jemuz jmě bieše Torqueam; a toho také jal král Ludvik a šacova jej na šedesáte tisícov jinrkov . . .

Bei dem Bericht über die Stadt Gaza und das Schicksal von Samson und Dalila sind auch Unterschiede zu verzeichnen: P 24 r . . . von der statt trüg Sampson der stark man die porten enweg alz gefangen gewesen vnd darnach zoch er den philer us dem sal, der sin hilt vnd viel der sal vnd tot den kúng vnd vier tusint philistin, die In geschorn vnd geblendet hettent. Vgl. den tschech. Text, S. 38, 20: . . . z toho města u brány byl Sampson vrata pobral, když byl u své miličky Dalidy zastížen i byli o něm město zavřeli chtiec jeho jieti . . . Auch folgende Stelle zeigt Unterschiede: P 29 r Den turm buwet der kúng Nemrat, der zú den ziten kúng da was In dem land vnd was och der erst In der welt vnd tett ein bild machen in sins vatters namen vnd tett daz, das In die lút an Bettotint, also tett och Ininis von sim vater vnd also wurdet die bilde vnd abgött angehaben. Vgl. den tschech. Text, S. 43, 14: A tu věži udělal jest byl Nemrot obr třidcát loket zvýši, jenž byl prvý král a prvý, jenž modly zamyslíl. Neb jest byl učinil otcí svému Ninovi obraz, jemuz se klaněl i oběti činil a k témuž lid svůj připravil.

Viele Stellen zeigen wörtliche Übereinstimmung, zum Beispiel die Beschreibung des Vogels Phönix, P 3 r . . . vnd . . . er ist enwenig grösser dan ain adler vnd hat ain kron uff dem hopt ain wenig grösser dann ain pfaw, der och ain krönli uff dem hopt hat. Och ist dem fenix der hals gäl vnd schinbar vnd der schwantz ist tryfenlycht uber zwerchs mit strinen vnd die flúgel sind purpur varw der Rugk plaw vnd ist gar kostlich vnd lustlich an ze sehen . . . Vgl. den tschech. Text, S. 48, 22 . . . A jestiř málo větši nežli orel, a máť jako zlatú korunu na hlavě, hrdlo žluté, lesknaté ocas pruhatý a biely naprieč s červenými pručky, a brky a křídle jsú ohnivě barvy, chřbet modrý, a jest velmi milého opatření . . . Oder aus der Legende über die Dornenkrone, vgl. P 13 r . . . so hat der hag öpfel dorn vil dester gröser krafft, wenn wer inn ob Im hat dem mag weder tonder vnd hagel noch Blitzgen geschaden, noch kain vngewitter noch bös gaist mag beliben in dem hus . . . vgl. den tschech. Text S. 27, 32 . . . a protož hloh má veliké moci a mnohé, že ktož jej nad sebú nese, tomu nemóž hrom ani blýskanie ani která bůře uskoditi, ani který zlý duch móž ostáti v tom domu . . .

Oder zum Beispiel die Beschreibung Siziliens. Vgl. P 38 v . . . Setzilien ist ain groß insel vnd ain groß land vnd haltet wol vierdalb hundert myl vmb . . . In Sezilien sind vil frömdere ding, die anderschwa nit sind. Da ist ani gart, der sumerlay frucht zyhet, vnd der ist allwegen grun vnd blügt och winter vnd sumer; och vindet man da schlangen, da mit man bevindet, ob ain kind elich sy oder nit . . . Der tschech. Text, S. 45, 10 . . . Sicilie jest velká země a drží dobře vuokol puolčtvrta sta mil . . . V Sicílii jest mnoho neznámých věcí, jichžto jinde nenie. Neb tu jest zahrada, kterážto rozličné ovoce přinášie a to ústavně ktve, v zimě i v létě, takže v jedněch štěpov ovoce berú a druzí teprú zkviťají; také jsou tu hadové, jimiž zkúšejí děti, pravého jsú-li lože, či-li nic . . .

Wir könnten noch mehrere Proben anführen, die die Abhängigkeit des tschechischen Übersetzers von Diemerings Fassung beweisen und seine Übersetzungsweise beleuchten. Aus dem Vergleich ist ersichtlich, daß von dem tschechischen Bearbeiter nicht allein die Anordnung des Stoffes übernommen wurde, sondern daß auch die meisten Einzelheiten getreu übertragen wurden. Obwohl der tschechische Text an manchen Stellen weniger ausführlich ist, zeigt sich

jedoch andererseits eine große Gewandtheit in der Ausdrucksweise, was der hohen Begabung und tiefen humanistischen Bildung des tschechischen Bearbeiters, des Meisters Vavřinec von Březová zuzuschreiben ist.

POZNÁMKY KE STŘEDOVĚKÉMU CESTOPISU TZV. MANDEVILLA

Príspevek sleduje — na základě novějších výzkumů středověké cestopisné literatury — obecnou problematiku Cestopisu tzv. Mandevilla (vznik, autorství), jeho německé verze, dva dosud nezpracované německé rukopisy, které jsou chovány na území ČSSR, a staročeský překlad díla.

Ve středověké cestopisné literatuře zaujímaly důležité místo popisy cest do „Svaté země“. Důvody pro to nebyly převážně náboženské. Cestopisný žánr plnil ve středověku úkoly didaktické literatury, navazoval na vzdělávání, které bylo vymezeno tzv. artes. Cestopisy zde suplovaly geografii a jejich náboženská motivace (ukazuje na ni i traktátový charakter) svědčí o úzkém sepětí s potřebami tehdejší ideologie.

Mandevillovým cestopisem zabývala se řada badatelů. Jejich studie rozšiřují možnosti výkladu mandevillovské problematiky o detailní poznatky a úvahy, s jejichž pomocí se dají kombinovat pravděpodobné hypotézy o sporných otázkách vzniku, autorství a zčásti i cest rozšiřování Mandevillova cestopisu. Jednoznačně a definitivně však tyto problémy ani v posledních pracích řešeny nejsou.

Dva zatím nezpracované německé rukopisy Mandevillových cest na našem území jsou depnovány ve Státní knihovně ČSR v Praze a ve Státní vědecké knihovně v Brně. Autorka příspěvku je označuje jako rkp. P a rkp. Br. Analýza rukopisů a jejich srovnávání s jinými německými rukopisy ukazují, že rkp. Br patří k verzi Velserově, rkp. P k verzi Diemerin-gově. Oba rukopisy jsou po jazykové stránce cenné; rkp. Br je psán jazykem smíšeným z prvků východostředoněmeckých a bavorských, rkp. P je psán alemansko-švábským dialektem.

Bližší obsahový a formální průzkum odhaluje prvky, pro které se cestopis stal oblíbeným lidovým čtením. Dílo nese všechny obvykle uváděné znaky tohoto žánru, přitom Velserova verze je v tomto směru typičtější nežli Diemerin-gova.

Autorem staročeského překladu cestopisu je Vavřinec z Březové, který se vcelku obsahově věrně drží německé předlohy Otty z Diemeringen. Překlad byl v popředí zájmu bohemistiky ve starší době (práce Františka Šimka) i v době novější (pečlivé, k dnešnímu čtení přibližující vydání z r. 1963, opatřené fundovanou předmluvou J. Janáčka).

Značnou část odchylek překladu od předlohy tvoří pro tehdejší překladatelskou praxi obvyklé jevy, jako např. komolení jmen, parafrázování původního textu apod. České zpracování je stručnější, ale přitom ve vyjadřování obratnější. Pozitivní znaky českého překladu jsou důsledkem vysoké humanistické erudice autora Kroniky husitské.